

Ausgabe 36 September 2017 – November 2017

hifi-stars.de

Technik

Musik

Lebensart

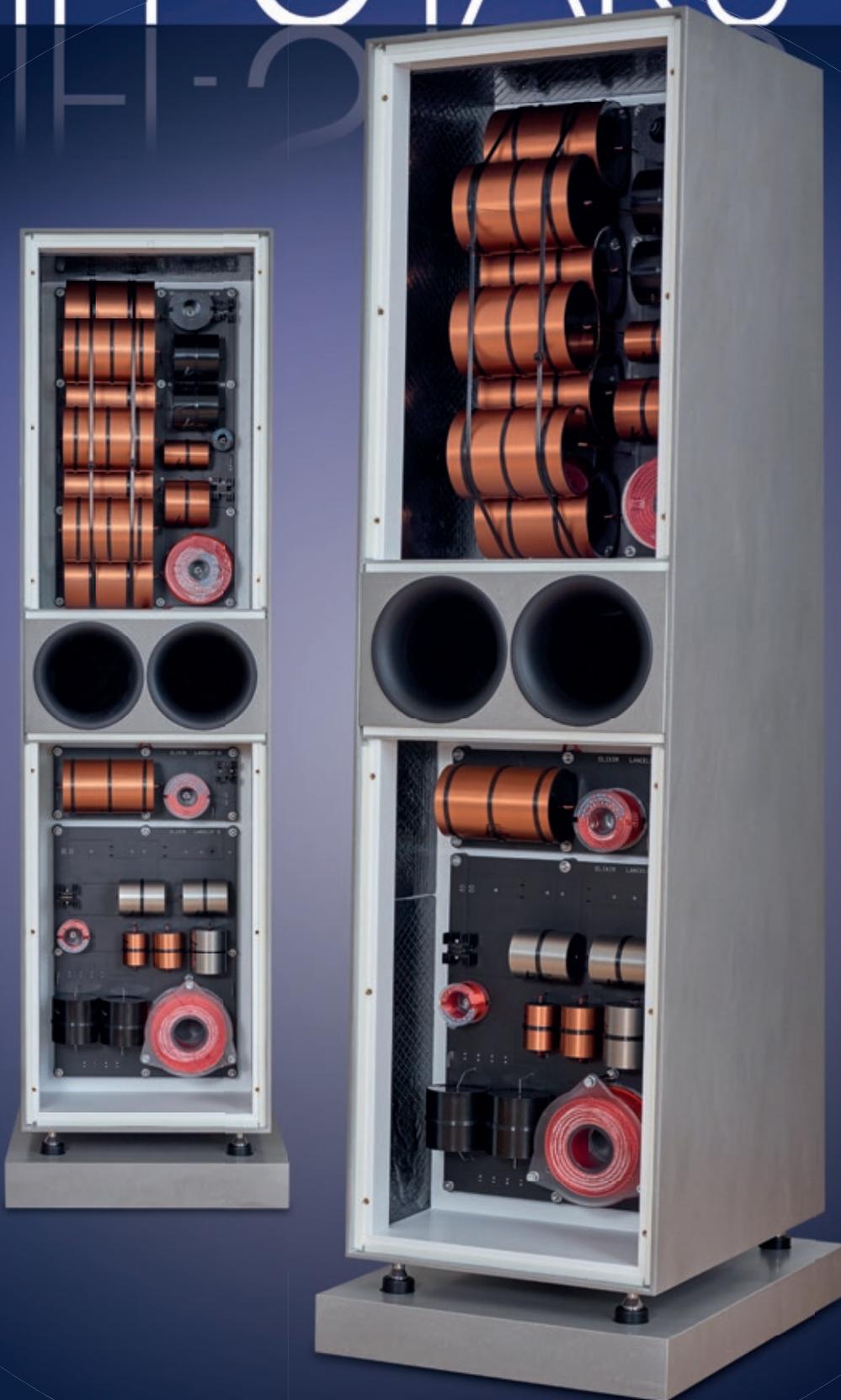
ISSN 1867-5166

Ausgabe 36
September 2017 -
November 2017

HIFI-STARS

Technik – Musik – Lebensart

Deutschland € 11 | Österreich € 12,30 | Luxemburg € 13,00 | Schweiz sfr 15,50



Elixir Lancelot | Tingvall Trio | Kilchoman Sanaig

HIFI-STARS



Wandler / Kopfhörerverstärker Audiolab M-DAC Mini

Profi-DAC im Taschenformat



Das ist mal neu: Ich muß nicht für einen Test in den (eher dunklen) Hörraum gehen! Denn das erste, was mir am Audiolab M-DAC Mini zusagt, ist der bis zu sieben Stunden durchhaltende Akku. Zeit genug, um den kleinen Digital-Analog-Wandler aus Großbritannien auch außer Haus genau unter die Lupe zu nehmen.

Schwarz, flach und angenehm leicht: Nicht nur als audiophiler Begleiter neben dem Computer macht der M-DAC Mini einen guten Eindruck, sondern sicherlich auch im Wohnzimmer, auf dem Balkon oder sogar unterwegs. Konzipiert ist das Gerät vornehmlich als Begleiter abseits großer Anlagen, also tue ich ihm den Gefallen und teste ihn mit meinen Sennheiser-Kopfhörern. Bei Kopfhörern alleine ist bei weitem aber noch nicht Schluß: Auf der Rückseite des etwa Taschenbuchgroßen Minis findet sich eine überraschende Menge weiterer Anschlüsse. Dazu gleich mehr. Zunächst bin ich gespannt, was der kleine Brite ohne sein Stromkabel leisten kann. Für eine musikalische Quelle braucht

es lediglich das Kabel meines iPhones, das auf der Rückseite in den USB-Port gesteckt wird. Akku voll, Lautstärkeregel nach rechts gedreht (zum Einschalten) und los geht es. Ich höre die ersten Töne über den M-DAC Mini.

Die Bedienung an sich ist insgesamt kinderleicht: An der Frontseite aus Aluminium finden sich neben einem vollwertigen Kopfhöreranschluß (6,3mm-Klinke) der Lautstärkeregel sowie eine Taste zur Auswahl der Quelle. Daneben zeigt eine von fünf kleinen LEDs an, welche Quelle aktiv ist. Eine zusätzliche Leuchtdiode informiert mich darüber, daß der M-DAC Mini gerade im Akkubetrieb läuft. Zunächst teste ich unter für mich normalen Bedingungen, also so, als würde ich unterwegs ein wenig Musik hören wollen. Das mache ich mit Spotify Premium – das immerhin mit 320 kbit/s daherkommt. Später werde ich mir natürlich auch hochauflösendere Dateiformate anhören. Aber, der Test soll ja den Audiolab auch auf seine Praxistauglichkeit abklopfen.

Kleines Kraftwerk

Den Anfang mache ich mit „Die Mensch-Maschine“ von Kraftwerk in der Version des aktuellen 3-D-Katalogs. Jeder Ton ist klar und druckvoll, auch baßlastigere Passagen kommen voll zur Geltung. Die unterschiedlichen Spuren lassen sich gut voneinander trennen, es wirkt fast so, als verliefen sie über verschiedene Ebenen im Klangraum. Dieser Eindruck festigt sich bei „Trouble Child“ aus Geoffroys aktuellem Album „Coastline“. Die verschiedenen Trommeln sind deutlich wahrzunehmen und die streckenweise absichtlich verzerrte Stimme verbindet sich angenehm mit den Synthesizern. Obwohl die Sennheiser-Kopfhörer schon einige Jahre bei mir in Betrieb sind, haucht der kleine Wandler ihnen neues Leben ein. Hatte ich anfangs noch geglaubt, keinen besseren Klang aus meinen treuen Begleitern hören zu können, wurde ich innerhalb weniger Songs eines Besseren belehrt. Doch der M-DAC Mini kann nicht nur elektronische Musik gut wiedergeben. Mit „Switch“ von Jazz-Trompeter Nils Petter Molvær begutachte ich den Klang anderer, analoger Instrumente. Der etwas flirrende Ton des Blasinstrumentes fügt sich in die langsamen Trommeln ein und bleibt dabei immer schön in der Stereomitte. Auch die Perkussion ist als das zu erkennen, was sie ist – schön deutlich, trotz des allgemein eher komplexen Stücks. Die eingebauten Geräusche, die mal quietschen, mal wie kleine Mäuse hin- und hertrappeln, wirken dank des M-DAC Minis räumlicher und realer. Für den ersten Höreindruck bin ich ziemlich beeindruckt: Mobil kann der kleine Wandler auf jeden Fall einen Unterschied machen.

Power Conditioner

Allerdings stelle ich fest, daß der M-DAC Mini aufgrund seiner Größe manchmal doch etwas zu sperrig für unterwegs ist, trotz der praktischen Batterielaufzeit. Der 5000 mAh starke Akku hat aber eine andere praktische Funktion. Er ist nämlich naturgemäß in der Lage, Span-



nungsunterschiede im Netz auszugleichen. Der M-DAC Mini ist batteriegepuffert! Das wirkt sich erfahrungsgemäß positiv auf den Klang aus. Meine ersten Höreindrücke scheinen das zu bestätigen. Das Aufladen des Akkus funktioniert übrigens ebenso kinderleicht, wie die allgemeine Bedienung: Auch während der Benutzung des Geräts lädt sich der Akku auf, sobald er am Stromkabel hängt. Überträgt parallel das Smartphone mittels USB-Kabel das Signal, wird praktischerweise auch das Telefon aufgeladen. Seit 2005 gehört die Marke Audiolab zur International Audio Group mit einer eigenen fernöstlichen Fertigung, der Stammsitz ist aber in Großbritannien geblieben. Mit knapp 400 Euro könnte der M-DAC Mini alleine schon ein hochwertiger, erschwinglicher D/A-Wandler mit Kopfhörerverstärker sein – wenn er nur das wäre. Denn wie bereits erwähnt ist, der Klinke-Ausgang nur eine von vielen Möglichkeiten.

Vielfältiger Vorverstärker

Neben dem asynchronen USB-Port für Smartphones gibt es einen Micro-B-USB-Port (hier funktionieren auch Android-Geräte), der schlicht mit „PC“ gekennzeichnet ist und dementsprechend für den Anschluß von Computern oder Tablets gedacht ist. Außerdem gibt es einen optischen sowie einen koaxialen Digitaleingang, weshalb der M-DAC Mini auch digitale Musikdaten von anderen Quellen wiedergeben kann. Zusätzlich gibt es einen optischen und einen koaxialen Digitalausgang, falls Sie zum Beispiel den Audiolab nur als Bluetooth-Empfänger mit einem externen Wandler nutzen möchten. Via Cinch-Kabel kann der M-DAC auch analog an den heimischen Verstärker oder an Aktivboxen angeschlossen werden und als digitaler Vorverstärker für Quellen wie Smartphone, PC oder andere Digitalspieler dienen. Die Lautstärkeregelung erfolgt dann ebenfalls am Audiolab. Klanglich kommt auch hier der Wandler durch, die Höreindrücke decken sich weitestgehend mit den Klangerfahrungen über die Kopfhörerbuchse. Der griffige Drehregler läßt sich gut bedienen, wirkt aber nicht unendlich hochwertig. Noch ein paar technische Details: Koaxial und optisch nimmt der M-DAC Mini Daten mit bis zu 32 Bit und 192 Kilohertz entgegen. Via USB tastet der M-DAC Mini mit einer Rate von bis zu 384 Kilohertz ab. DSD-Daten werden bis DSD256 entgegengenommen, was ich gleich testen möchte. Die Hauptarbeit der Datenwandlung übernimmt ein ESS Sabre32 Reference ES9018K2M. Mit den Wandlerchips des Herstellers haben die Audiolab-Ingenieure jahrelange Erfahrungen sammeln können und das spiegelt sich auch im wohl-



sortierten und offenen Klangcharakter des kleinen Audiolab wider. Am angeschlossenen Kopfhörer haben wir im Akkubetrieb eine Ausgangsleistung von 2 x 25 mW an 38 Ohm gemessen.

Ich schließe den Wandler via Mini-USB an meinen PC an und entscheide mich für etwas Klassik über meine Kopfhörer. Mahlers dritte Symphonie in d-Moll soll es sein, in einer Aufnahme vom Budapest Festival Orchestra unter Leitung von Dirigent Ivan Fischer. Die Aufnahme liegt in DSD256 vor und versetzt mich direkt in den Konzertsaal. Wenn ich die Augen schließe, habe ich die Bläser und Streicher genau vor mir. Laut und leise kann der Wandler wunderbar umsetzen, auch bei den großen Dynamikunterschieden des ersten Satzes „Kräftig, entschieden“. Wenn die Bläser dann im Forte ertönen, erschrecke ich sogar ein wenig, da sie so real klingen. Auch an den Stellen, die von Ivan Fischer gesprochen werden, klingt es, als säße ich in der Loge des Konzertsaals. Nichts wirkt künstlich hervorgehoben. Bislang bin ich vollkommen überzeugt von der klanglichen Leistung des Minis.

Offen und ehrlich

Ich habe bis hierhin nur Musik gehört, die an sich schon gut aufgenommen ist. Wie steht es da mit Titeln, die weniger gut klingen? Dafür nehme ich das Stück „Dani California“ von den Red Hot Chili Peppers, das auf mich immer recht flach wirkte. Der M-DAC Mini kitzelt aus dem stark komprimierten Lied doch etwas Räumlichkeit heraus, vor allem spürbar bei der groovigen Gitarre am Anfang. Der Refrain klingt nach wie vor dürrig und für das Radio optimiert. Trotzdem ist der Song jetzt wesentlich erträglicher geworden, weil die Restqualität der ursprünglichen Aufnahme ein wenig besser zu hören ist, als über weniger gut auflösende Wandler. Während ich den kleinen Wandler wieder vom PC nehme, fällt mir ein, daß das Gerät auch ganz ohne Kabel auskommt, abgesehen von den Kopfhörern oder Boxen. Denn der Mini verfügt auch über Bluetooth (aptX). Um den direkten Vergleich zu haben, entscheide ich mich erneut praxisnah für meinen Streamingdienst und beginne wieder mit Kraftwerks »Mensch-Maschine«, das via USB-Kabel bereits sehr gut geklungen hat. Mit ein

paar Klicks an der Frontseite des Wandlers und einer kurzen Bluetooth-Geräteauswahl auf dem iPhone sind die beiden miteinander gekoppelt. Als der Titel beginnt, klingt er etwas verwaschener als über die Kabelverbindung, was besonders zu Beginn des Stücks deutlich wird. Die zuvor sehr klaren, voneinander abgesetzten Töne sind jetzt etwas schwerer zu trennen. Nichtsdestotrotz ist der Klang druckvoll – auch in den tiefen Lagen. Ich höre aber noch einen weiteren Song an, um die Bluetooth-Funktion aufgrund des eben geschilderten direkten Vergleichs nicht schlechter zu machen, als sie tatsächlich ist. Ich entscheide mich für „The Chain“ von Fleetwood Mac, also für einen Song, den ich schon eine Weile nicht mehr gehört habe, aber gut kenne. Die ohnehin gute Räumlichkeit des Stücks kommt auch via Bluetooth zum Tragen, allerdings kommen mir die Stimmen etwas undeutlicher vor als kabelgebunden. Nicht signifikant, aber doch spürbar. Jedoch: Je länger das Lied spielt, desto mehr Spaß habe ich damit. Für Bluetooth-Verhältnisse überträgt der M-DAC Mini das Signal wirklich gut. Wer beispielsweise einen Besucher ohne viel Kabelsalat seine Musik abspielen lassen möchte, kann das so schnell und einfach tun. Bluetooth ist praktisch ohne Anspruch auf höchste klangliche Weihen. Der Wechsel von Bluetooth zurück zu USB verläuft übrigens nicht immer reibungslos – manchmal kommt zunächst kein Ton, so daß ich das Gerät einmal aus- und wieder anmachen muß, bis es das Telefon am Kabel als Quelle akzeptiert. Da der M-DAC Mini ohne Fernbedienung geliefert wird, läuft das Umschalten der Quelle aber sowieso nicht vom Sofa aus. Ich wollte nur darauf hingewiesen haben... Die Sinnhaftigkeit eines guten Kopfhörerverstärkers erschließt sich allen, die ihre Kopfhörer einmal an Computer, Smartphone oder Tablet angeschlossen haben. Statt der Investition in noch bessere Kopfhörer kann sich da ein Gerät wie der M-DAC Mini erstmal wirklich lohnen – und natürlich sollten die Equalizer der genutzten Streamingdienste ausgeschaltet bleiben. Denn gerade der kleine Audiolab-Wandler gibt die Musik so wieder, wie sie sein soll und fügt kaum eigene Klangfarbe hinzu. Die meiste Zeit bleibe ich während des Kopfhörerbetriebs im ersten Drittel des Reglerbereichs – danach

wird es zumindest mit meinen Kopfhörern schon ordentlich laut. Wenn ich mich doch mal etwas weiter wage, bleibt aber die Dynamik erhalten, da dröhnt und scheppert nichts, sehr gut.

Ein Wort zum Gehäuse: es ist aus ordentlich gefertigtem Kunststoff mit solider Alu-Front, den Kunststoff muß man zwar mögen, auf der anderen Seite ist es dafür aber leicht und somit passend für den mobilen Gebrauch – alles gut.

Auf den Punkt gebracht

Audiolab hat die erfolgreiche DAC-Reihe gekonnt auf Taschenformat komprimiert und eine gute Lösung für alle geschaffen, die gerne mobil sind und trotzdem nicht auf hohen Klangkomfort verzichten wollen. Wer auf der Suche nach einem guten Digital-Analog-Wandler ist, der auch mobil funktioniert und obendrein kostengünstig ist, ist beim M-DAC Mini richtig. Ein großes Plus sind die vielseitigen Anschlußmöglichkeiten inklusive Bluetooth, die DSD-Wandlung, der 5000 mAh-starke Akku und die problemlose und verständliche Bedienung.

Information

Wandler / Kopfhörerverstärker Audiolab
M-DAC Mini

Preis: 399 Euro

Vertrieb:

IAD GmbH

Johannes-Georg-Halske-Straße 11

D-41352 Korschenbroich

Tel.: +49 (0) 2161-617830

Fax: +49 (0) 2161-6178350

info@iad-gmbh.de

www.audiolab-deutschland.de

Jenny Karpe

